

Zur Einführung

I Politik neu gestalten

Hannah Arendts politische Philosophie wird in den letzten Jahren in Deutschland intensiv diskutiert. Nach 1989 weckten besonders ihre Totalitarismusanalyse, die Revolutionstheorie, ihre Auffassung des politischen Handelns und ihre Überlegungen zur Verwirklichung von Freiheit der Bürgerinnen und Bürger das Interesse. In jüngster Zeit ist die Frage nach Arendt vielfach von der Ratlosigkeit hinsichtlich tragfähiger Zukunftskonzepte im Rahmen westlicher gesellschaftlicher und politischer Modelle motiviert. Dies betrifft sowohl Fragen nach Partizipation, politischer Mündigkeit, Menschenrechten sowie dem Verhältnis von klassischen Institutionen und Zivilgesellschaft, als auch die künftige Gestaltung einer Wirtschafts- und Sozialordnung.

Wir haben in dieser breiten Themenpalette zwei Pole ermittelt, zwischen denen es durchaus spannungsreiche Beziehungen gibt und deren gemeinsame Betrachtung daher lohnenswert erscheint. Die Frage nach einer Neubestimmung von Arbeit sowie die Frage von gleichen Rechten und gesellschaftlicher Marginalisierung: Im Rahmen struktureller sozialer Ungleichheit dominieren Menschen beispielsweise mittels Normen, Symbolen oder Verhaltensweisen, so dass andere Menschen sich an den Rand der Gesellschaft gedrängt sehen.

Diese Art der Marginalisierung geht einher mit Formen von Rechtlosigkeit, die ihre Wurzeln in den widersprüchlichen aufklärerischen Forderungen nach Gleichberechtigung hat. Denn in den emphatisch geäußerten Vorstellungen einer Gleichheit aller Menschen als Bürger schwingt seit Ende des 18. Jahrhunderts die Vorstellung mit, dass die Gewährung gleicher Rechte immer auch an die Bedingung der Angleichung an die dominanten Kräfte in der Gesellschaft geknüpft ist, dass also - anders ausgedrückt - nur jene Menschen 'gleiche' Rechte erlangen können, die als 'gleich' angesehen werden. Dieses Dilemma bürgerlicher Gleichheitsforderungen, das sich in der Unterscheidung von 'Menschen' und 'Bürgern' offenbart, stellt nach wie vor ein zentrales ungelöstes Problem politischer Praxis und Theorie dar.¹ Es kommt zum Tragen, wenn heute politische Freiheit an Staatsbürgerschaft geknüpft wird, wobei gleichzeitig nur ein Teil der Menschen als Staatsbürgerinnen oder Staatsbürger anerkannt sind und berührt insofern Fragen von Menschen- und Staatsbürgerschaftsrechten ebenso wie Fragen der Asylgesetzgebung, Fragen der Gleichberechtigung von Lebensformen und des Minderheitenschutzes.

Beide Themen - eine zeitgemäße Deutung des Arbeitsbegriffs und das Zusammenleben in einer Dominanzgesellschaft² - werden hier unter Bezugnahme auf Hannah Arendt aufgegriffen und zwar weniger im Sinne konkreter Vorschläge zur aktuellen Tagespolitik als vielmehr im Hinblick auf längerfristige Perspektiven politischen Handelns. Es werden theoretische Grundlagen eines neuen Verständnisses beider Bereiche diskutiert, um mit differenzierten Auffassungen in laufende Debatten eingreifen zu können. Insofern sprechen wir von 'politischer Ethik'. Sie stellt ein übergreifendes Thema dieses

¹ So beispielsweise Jürgen Habermas: Faktizität und Geltung. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1992. S. 493-515. Im Hinblick auf die Gleichberechtigung von Frauen im ausgehenden 20. Jahrhundert siehe den Artikel von Andrea Maihofer: Gleichheit nur für Gleiche? In: Ute Gerhard u.a.: Differenz und Gleichheit. Frankfurt a.M.: Ulrike Helmer 1990. S. 351-367.

² Zum Begriff der Dominanzkultur, den wir hier in Dominanzgesellschaft umgewandelt haben, siehe Birgit Rommelspacher: Dominanzkultur. Texte zu Fremdheit und Macht. Berlin: Orlanda 1995.

Buches dar. Ein Interesse ist es, zu erproben, ob wir mit Hilfe von Arendts politischer Philosophie Gesprächsprozesse in Gang setzen können, die Orientierung in aktuellen Diskussionen bieten. Dem liegt die Annahme zugrunde, dass Vorgehensweisen im aktuellen politischen Tagesgeschehen auch deshalb fehlschlagen, weil ihnen allzu einfache Vorstellungen von Arbeit und Pluralität zugrunde liegen. Sie auszudifferenzieren und in ihrer Komplexität wahrzunehmen stellt bereits einen wichtigen Schritt zur Entwicklung neuer Wege politischen Handelns dar.

Wir haben Aspekte des politischen Denkens in Arendts Werk in werkchronologischer Abfolge aufgegriffen. Den Anfang macht Elisabeth Conradi mit einer Analyse der frühen Arbeit über Rahel Varnhagen. Im Mittelpunkt des Bandes steht das vor vierzig Jahren erschienene Werk *Vita activa – Vom tätigen Leben* (in den Beiträgen von Christina Schües, Claudia Lenz, Kristian Hungar, Sabine Plonz). Christina Thürmer-Rohr setzt sich mit der Bedeutung des Dialogs im Anschluss an Hannah Arendt auseinander und greift das Metathema der Frage nach einer politischen Ethik auf. Abschließend bindet Roland Schindler die Frage nach zukunftsfähigem politischen Denken an Arendts Verarbeitung von Auschwitz zurück und entfaltet seine Kritik des Nationalstaates. Alle Beiträge verweisen Arendts Ansatz folgend auf das Gespräch als ein organisierendes Zentrum des Politischen.

(...)